

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 51.

Sonntag, den 29. December 1895.

II. Jahrgang.

Was die Schneeflocke erlebte.

Christabend-Bilder von Ella von Franquet.

(Nachdruck verboten.)

Im tollen Wirbeltanze flogen die Schneeflocken durch die Luft, Berlin in eine weiße Decke hüllend, neckisch um die geschäftig dahineilenden Menschen hüpfend.

Dampf und abgerissen hallten Glockentöne durch das Schneegeföber, den heiligen Abend einlütend.

„Heute gibt es auf Erden nur glückliche Menschen,“ sagte eine kleine Schneeflocke zu ihrer Nachbarin, indem sie sich lustig um dieselbe drehte und dabei auf das mächtige Häusermeer unter sich hernieder sah.

„Thörin! — wie Du Dich täuschest — doch überzeuge Dich selbst: Wenn heute der Wind Dich in der Stadt umherwirbeln wird, dann achte auf das, was Du sehen wirst. Wenn wir uns einst im Frühjahr im unendlichen Meer als Tropfen wiedersehen, dann erzähle mir, was Du heute erschaut und erfahren. Bald wirst Du Deine Täuschung —“

In diesem Moment erfaßte sie der Wind, und trennte die Gefährtinnen von einander. Lustig wirbelte die kleine Schneeflocke weiter, immer noch mit der festen Ueberzeugung, heute nur glücklichen Menschen zu begnügen.

Erstes Bild.

An das Fenstersims einer Dachstube klammerte sich die kleine Schneeflocke und sah neugierig durch die trüben Scheiben. Es war ein niedriger kleiner Raum, den sie vor sich erblickte, nur dürrig möblirt, doch von peinlichster Sauberkeit. In einem elenden Bett lag eine alte Frau mit fast durchsichtigen Bügen, und jenem eigenthümlichen Ausdruck der Augen, welche schon den Stempel des unerbittlichen Todes tragen. Am Bett kniete weinend ein junges Mädchen, auf dessen Scheitel die Sterbende die Hand gelegt — — —

Ein starker Windstoß, und traurig ließ sich die kleine Flocke entführen.

Zweites Bild.

Gegen glänzende, hellerleuchtete Scheiben warf der Wind nun die kleine Flocke. „Hier kann nur Glück wohnen, in diesen Räumen,“ — dachte sie vergnügt. Ja, die höchste Pracht strahlte ihr entgegen, und dabei

lah es anheimelnd und traulich hier aus. Vor einem Pianino saß eine junge Dame und sang. Um die schlanke Gestalt schmiegte sich ein weißes Caschmir-Gewand, das blonde Haar fiel in goldig schimmernden Wellen über ihre Schultern. Aus dem edelgeschnittenen, blassen Gesicht schauten ein Paar blaue Augen tief traurig auf das Notenblatt. Deutlich klangen die Worte des Gesanges zur Schneeflocke hinaus:

„Und ist verweht auch jede Spur,
„Zeigt Nichts sich Deinem Blick dem nassen,
„Als grün berast ein Hügel nur
„Von Allem, was Du einst verlassen,
„O, nirgends weint es sich so gut,
„Wie weit Dich Deine Füße tragen,
„Als da, wo still ein Herze ruht,
„Das einst so heiß für Dich geschlagen“ — —

Jäh brach hier der Gesang ab, laut aufschluchzend schlug die Schwergeprüfte die Hand vor das Gesicht. Dann hob sie die thränenden Augen zu einem Bilde an der Wand empor, welches einen jugendschönen Mann in glänzender Uniform vorstellte. Mit einem Wehlaut sprang sie dann auf und der raslose Wind entführte die laufende Flocke.

Drittes Bild.

Von den Kerzen des hellstrahlenden Weihnachtsbaumes angelockt, drückte sich die Schneeflocke abermals neugierig an ein Erkerfenster. Sie sah, wie die Thür geöffnet wurde, und drei reizende Kinder jubelnd nach dem großen Weihnachtsbaum liefen. Arm in Arm stand das noch jugendliche Elternpaar daneben und schaute glücklich auf die Kinder. Nur ungern wandte sich die kleine Flocke von dem Bilde ab, doch der rücksichtslose Wind ließ ihr keine Wahl — — —

Viertes Bild.

Dies Mal war der Weg der Schneeflocke ein kurzer, eine Etage tiefer sank sie nieder.

Sie schaute in einen großen, schönen Saal, in dessen Mitte in stolzer Pracht der schlanke Weihnachtsbaum stand, mit Zweigen, die gleichsam segnend die Menschen überragten. Dicht umschlungen stand dort ein junges Brautpaar, die Augen gedankenvoll und in tiefer Glückseligkeit auf den hoffnungsgrünen Christbaum gewandt. Er schlang seinen Arm fester um sie, sie

schmiegte sich zärtlich an ihn an: Ihre Gedanken waren sich begegnet, sie hatten Beide an den Christbaum des nächsten Jahres gedacht, vor dem sie wiederum stehen würden, vereint auf ewig.

Stolz und glücklich schauten die Eltern auf die liebliche Tochter und den stattlichen Schwiegersohn. — Ein Wirbelwind, — fort war die Flocke — — —

Fünftes Bild.

Grollend mit dem launischen Winde, saß die kleine Flocke nachdenklich auf einem Laternenpfahl, als sie unter sich ein Kinderpaar stehen sah, in jeder froststarrenden kleinen Hand Hampelmänner haltend. Mit weinender Stimme, zitternd vor Kälte boten sie ihre Waare aus. Doch die meisten Menschen eilten achtlos vorüber. Heute hatten sie keinen Blick für fremdes Glend, heut' wo sie nur Glück zu geben und zu erreichen hofften. Und so standen die armen hungernden und frierenden Kleinen in der schneidenden Winterkälte, sehnüchlich in die glänzenden Fenster schauend, von wo aus die brennenden Weihnachtskerzen zu ihnen hinüberstrahlten.

Der Menschen Härte verwünschend, flog die kleine Flocke weiter — — —

Sechstes Bild.

Weiter und weiter führte der Windstoß die Schneeflocke, bis sie ganz erschöpft auf den Ast eines Baumes fiel. Sie sah vor sich eine prachtvolle Villa und schaute in ein komfortable eingerichtetes Speisezimmer. Um den Tisch saß eine frohe Gesellschaft. Die jugendliche Herrin des Hauses bemühte sich, an der Seite des Gatten, den Gästen den Abend zu einem angenehmen zu machen. Heiteres Lachen, fröhlicher Gläserklang ertönte. Viele Toaste wurden ausgebracht auf das glückliche, junge Paar, dann verabschiedeten sich die Gäste; die Helle schwand. Mit einem schmerzvollen Ausdruck im Gesicht trat die junge Frau ans Fenster, verschwunden war Glück und Frohsinn; vorwurfsvoll nach ihrem Gatten sehend, flüsterte sie:

„Glänzendes Glend, ohne Seligkeit der Liebe.“ —

Der Gatte saß am Kaminfeuer und starrte finster und gleichgültig in die erlöschende Gluth. Willig ließ sich die kleine Flocke weiter treiben, indem sie enttäuscht seufzte: „Auch hier kein Glück.“ —

Weiter und weiter trieb der Sturm die kleine Flocke, sie flog über Felder, Wälder und Städte durch die dunkle Nacht. Allmählig in Kummer und Enttäuschung erstarrend, sank sie an eines gefrorenen Baches Rande endlich nieder; schmerzdurchschauert ward sie hier zu Eis — — —

Als mit warmem Liebesstrahl die Märzsonne durch die kahlen Zweige lugte, und das Erstarren der ganzen Natur sich löste, da ward auch unsere kleine Flocke zum milden Thränentropfen und weinte sich mit dem kommenden Frühling in das unendliche Meer hinein. Was sie hier nach der Wiedervereinigung mit ihrer Gefährtin vom heiligen Christabend derselben erzählt, — das habe ich im Schifflein, das Meer durchkreuzend, erlauscht.



Prosit Neujahr.

Eine Sylvester-Pumoreste von Emil Rindt.

Nachdruck verboten.

Eine der schönsten Gottesgaben, die den Menschen zuertheilt werden können, bleibt, wenn man's recht bedenkt, ein gutes Gedächtniß.

Von diesem Vorzug war denn auch der Doktor Hans Hürtig, seines Zeichens amerikanischer Zahnarzt, vollaus durchdrungen, denn er selbst rühmte sich, in seinem Leben selten etwas vergessen zu haben. Nur nach einer Richtung hin wies das mnemotechnische Talent des Dentisten eine recht fühlbare Lücke auf, insoweit nämlich, als es mit unerklärlicher Hartnäckigkeit die Begleichung einer Schuldforderung von hundert Mark übersah, die ein gewisser Leopold Gütlich dem Doktor Hürtig gegenüber geltend zu machen pflegte.

Nun fügte es leider das Schicksal, daß Gläubiger und Schuldner schon Jahre lang befreundet waren und in den beiderseitigen Familien zwanglos verkehrten. So oft nun Gütlich zarte Anspielungen auf seine Forderung zu machen liebte, so oft drückte ihm der alte Freund gerührt die Hand, kam von dem Geld auf die allgemeine Nothlage der Menschheit zu sprechen, ging dann zu einer bewegten Schilderung der ostafrikanischen Kolonien über, von da zu Bismarck und langte schließlich bei der Politik an, die neben dem Zahnausziehen sein Steckpferd war.

Kurz und gut, dem schlauen Doktor war durch mündliche Mahnungen gar nicht beizukommen, durch briefliche aber noch weniger, denn die warf er ohne weitere Notiz davon zu nehmen, fast lächelnd in den Papiertorb.

Auf diese Weise wurde dem armen Leopold Gütlich mit der Zeit immer bänger und bänger, und er trug Sorge, wie er's anstellen sollte, um den alten Posten einzutreiben.

Er würde sich ohne Zweifel schon lange aus Gram darüber die Haare ausgeraut haben, wenn ihm nicht der freundliche Zahn der Zeit in dieser Beziehung bereits zugekommen wäre. Somit hatte der trostlose Gläubiger nicht einmal dieses Special-Vergnügen mehr, wodurch er seinen Unmuth paralyisiren konnte.

Die Sache war kritisch.

Da plötzlich in der Festwoche zwischen Weihnachten und Neujahr flog eine süperbe Combination durch seinen Kopf, der, was die Innenseite betraf, noch vollkommen intakt war.

Gütlich nebst Frau Gemahlin hatten zum Sylvesterabend von Doktor Hürtigs eine Einladung erhalten und angenommen.

An diesem Abend, in jenen ersten Stunden, wo das Schicksal durch Meigießen und Pantoffelwerfen von den Menschenkindern befragt wird, sollte sich auch das Schicksal der hundert Mark entscheiden. —

Bei Hürtigs war große Gesellschaft. Nach dem Abendessen, als die Gemüther sich mit Bowle und Pfannkuchen auf den Empfang des neuen Jahres vorbereiteten, deutete Leopold Gütlich die Absicht an, die verehrten Anwesenden durch eine ihm bei solchen Gelegenheiten eigenthümliche Prozedur zu unterhalten, nämlich durch die Vorführung geheimnißvoller Delachinißküchen.

Darin war er bedingungslos Meister.

Man gruppirt zustimmend einen Kreis, der Presti-

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlichst erlucht, den „Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden“ in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender

Bitte zu lesen!



digitateur trat in die Mitte und die extemporirte Vorstellung begann.

Nachdem auf wunderbare Weise Eier aus einem Cylinderhut geholt und Taschentücher auf räthselhafte Art zu Apfelsinen geworden waren, fragte der Künstler schließlich, ob ihm nicht Jemand einen Hundert-Markschein auf ein paar Augenblicke zur Verfügung stellen könnte.

Doktor Hurtig, der sich gern etwas groß that, langte bereitwillig in die Tasche und zog einen zusammengefalteten Schein heraus, den er Herrn Gütlich überreichte. Dieser warf klopfenden Herzens einen flüchtigen Blick darauf, sah auf dem bekannten Papier eine große Hundert prangen, athmete tief auf und — „allez vite!“ die Anweisung verschwand, um sich mit Blitzesschnelle in ein elegantes Briefchen zu verwandeln, welches der Zauberer jetzt seinem Gastfreunde überreichte.

Erstaunt öffnete dieser und fand in dem Couvert nichts als — die Quittung über ein zurückgezahltes Darlehen von hundert Mark.

Der Mann der Bühne war auch ein Mann von großer Geistesgegenwart. Er ließ nicht die geringste Verlegenheit merken, sondern applaudirte vielmehr sehr lebhaft diese originelle Schlusspointe, und erregte dadurch bei den Uebrigen die Vermuthung, daß in dem Briefumschlag der verschwundene Reichs-Passen-Schein gelegen habe.

Leopold Gütlich war somit der Löwe der letzten Sylvesterstunden. Im Gefühl seines trefflich gelungenen Streiches that er sich das an, was sein Name besagte und schwankte in den ersten Morgenstunden des jungen Jahres am Arme seiner Gattin nach Hause.

Gegen zehn Uhr selbigen Tages erhob er sich vom Lager. Es war Neujahr.

Vergnügt faßte er in's Portemonnaie, um sich an seinem listig zurückeroberten Kapital zu erfreuen. Er zog den Schein heraus, faltete ihn auseinander und sank gleich darauf mit einem dumpfen Stöhnen, das wie ein Jammeruf klang, aufs Bett zurück.

Denn das Papier, das ihm der kluge Doktor gereicht hatte, war vollkommen werthlos und nichts weiter als eine jener bekannten scherzhaften Imitationen, wie sie beim Jahreswechsel zu coursiren pflegen, und auf deren geglätteter Innenseite nichts steht, als die Worte:

Prosit Neujahr!



Für unsere Frauen.

Die Kultur des Alpenveilchens (Cyclamen). Diese liebliche Alpenpflanze eignet sich sehr gut zur Kultur im Wohnzimmer, und man kann sie auch im Winter vom December an bis tief ins Frühjahr in Blüthe haben. Die Vermehrung geschieht durch Samen, welcher in leichte, sandige Erde gesät und mit gehacktem Moos bedeckt wird. Wenn die jungen Pflanzen öfters versetzt werden, so blühen die kleinen Knollen oft schon nach 9 bis 10 Monaten. Das Umpflanzen in Töpfe geschieht in leichte sandige Erde (Laub- und Haide-Erde). In die Töpfe, welche mehr breit als hoch sein sollten, kommt unten zuerst eine dünne Lage kleiner Steine, am besten Kalksteine, dann eine dünne

Lage Moos, welches fest gedrückt wird, endlich die Erde. Die Knollen sollten etwas leicht eingeseht werden, so daß ein Theil derselben frei heraussteht. Nach der Blüthe im Frühjahr giebt man den Pflanzen eine Ruhepause, indem man sie in der Woche nur einmal und nur so viel begießt, daß die Knollen nicht ganz vertrocknen. Im August pflanzt man dann um, stellt sie schattig und hält sie feuchter. Im Wohnzimmer stellt man die Töpfe unmittelbar ans Fenster, wo sie der grellen Mittagssonne im Frühjahr nicht ausgesetzt sind.

Eine interessante Umwälzung hat sich in aller Stille, aber mit größter Entschiedenheit vollzogen im Reiche der Blumen. Bis vor noch gar nicht langer Zeit gehörte zu einem richtigen Bouquet, sagen wir für einen Geburtstag, zum Ball oder zur Hochzeit, eine mehr oder minder elegante Manschette, und die Befestigung der Blumen erfolgte vermittels Draht. Damit ist es vorbei, radikal vorbei. Die Bouquets, von den einfachsten bis zu den feinsten zeigen keine Spur mehr von Draht, man wählt Blumen mit langen Stengeln und die Manschette nun gar ist total veraltet. Das laufende Publikum hat davon seinen unbestrittenen Nutzen, denn solche Blumensträuße ohne Draht kann man doch mehrere Tage aufheben und in Wasser stellen.

Um das Schielen der Kinder zu verhüten erfindet der Augenarzt Dr. Kroll eine besondere Art von Stereoskop-Bildern, nämlich mit zwei ungleichen, sich gegenseitig aber ergänzenden Bildern, die im Stereoskop bei richtigem Sehen zu einem Bilde vereinigt erscheinen müssen. Diese Bilder sollen angewendet werden, sobald ein Kind durch hin und wieder sich zeigende fehlerhafte Stellung seiner Augen auffällt oder häufig einen unsäthen Blick darbietet; denn dann ist Gefahr des dauernden Schielens vorhanden. Wie durch das Turnen die allgemeine Muskulatur des Körpers, so werden durch das Sehen mittels Stereoskop die Muskeln der Augen gestärkt.

Zweifelhafte Geldstücke zu prüfen. Höllenstein ist ein praktisches Mittel, Silber und Gold von unedlen Metallen und Legierungen aller Art zu unterscheiden. Feuchtet man ein zweifelhaftes Geldstück an und bestreicht es hierauf mit dem Höllenstein, so entsteht ein schwarzer Strich, wenn das Geldstück falsch ist; hingegen bleibt reines Gold und Silber unverändert. Bei den Gold- und Silbermünzen, welche mit Kupfer legiert sind, entsteht ein leichter grauschwarzer Schein.



unsere Leser und Leserinnen haben Gelegenheit, ihre in Geschäfts- und Familienleben vorkommenden

Kleinen Anzeigen

wie Wohnungssuche und Vermietungen, Stellenausschreibungen und Angebote, An- und Verkäufe aller Art, Capitalssuche, Ausleihofferten etc.

billigst und wirksamst

zur allgemeinen Kenntniß der interessirten Kreise zu bringen durch Benützung der Rubrik „Kleine Anzeigen“

im „Wiesbadener Generalanzeiger“, die nur mit 5 Pfennig pro Zeile berechnet werden Jeder Abonnent hat durch Benützung des allwöchentlich beigelegten Inseratenbogens

fünf Zeilen vollständig umsonst.

Bitte zu lesen!

Anzeiger, amüsliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen und Bekannten treuen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Für Haus und Herd.

Das Auftauen von erfrorenem Obst, Gemüse ufw. Bei unvermuthet eintretendem Frost können bei ungünstig gelegenen Vorrathsräumen Obst, Gemüse und auch Kartoffeln über Nacht frieren, die rettungslos verloren sind, wenn die Hausfrau sie nicht sachtgemäß auftaut und dann sobald wie möglich verwendet. Es ist deshalb, kann man das betreffende Gemüse, die Äpfel oder die Kartoffeln nicht gleich verbrauchen, am zweckmäßigsten, sie so lange in erfrorenem Zustande zu lassen, als die Bitterung es erlaubt, denn so lange sie erfroren sind, verderben sie auch nicht. Das Auftauen aller erfrorenen Dinge muß so langsam als möglich in kühlem Raume geschehen, am besten in Schüsseln mit sehr kaltem Wasser. Alles Gemüse wird dann sofort gelocht, ist es mehr, als für eine Mahlzeit nöthig ist, so muß man es auf verschiedene Weise zubereiten und an den folgenden Tagen im Wasserbade wärmen.

Lampen-Explosion. Die Explosion der Lampen ist meistens der eigenen Schuld oder Unkenntniß zuzuschreiben. Es ist einzig und allein die Vernachlässigung der Reinlichkeit, die immer wieder neue Opfer fordert. Die Reinlichkeit darf bei der Lampe nicht allein eine äußere sein, sondern muß insonderheit auf das Innere des Brenners sich richten. Hauptsächlich ist beim Runderbrenner zu beachten, daß, wenn der Kuppelrand mit dem Cylinderebrenner abgeschraubt ist, das Lustloch, das zwischen dem Getriebe liegt und zum Petroleum führt, nicht mit Schmutz verdeckt ist. Denn sobald das der Fall ist, wird das Petroleum nach mehrstündigem Brennen namentlich bei großen Brennern, erzhit und dadurch Gas entwickelt, das sich dann in dem fast luftdicht verschlossenen Behälter immer mehr und mehr anhäuft und zuletzt bei irgend einer Bewegung, z. B. einem Stoß beim Niederlegen, einen Ausweg sucht. Nichts ist dazu erklärlicher als eine Explosion. Beim Auslöschten drehe man die Lampe kurz ein und blase dann in den Cylinders hinein. Bekannt dürfte sein, daß man, wenn die Lampe monatelang unbeachtet gestanden hat, bei der wieder aufzunehmenden Benutzung sie mit neuem Docht versteht, da der alte silzig geworden ist.

Gegen feuchte Wände benutzt man mit Erfolg einen Anstrich aus 93 Theilen Backstein und 7 Theilen Bleiglätte, die mit einer genügenden Menge Leinöl verrührt werden. Beide Theile sind getrennt zu pulverisiren, dann zusammen zu mischen und mit dem Leinöl zu einem Teig zu verarbeiten. Die auf die Wände gebrachte Masse verhärtet nach 3 bis 4 Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr durch. Außerdem sollte man die Ursachen derselben möglichst abwenden.

Verhüten des Einrostens der Schrauben. Bei Maschinen, welche der Hitze oder der feuchten Luft ausgesetzt sind, rosten die Schrauben, selbst bei Anwendung von Öl, bekanntlich bald fest, was das spätere Auseinandernehmen der Maschine sehr erschwert. Ein einfaches Mittel zur Verhütung des Einrostens der Schrauben soll darin bestehen, daß man die Schrauben vor der Verwendung in einen dünnen Brei von Graphit und Öl eintaucht und können dann die Schrauben noch nach Jahren wieder leicht herausgenommen werden.

Briefkasten.

Räthchen S. Alte und schmutzige Photographien reibt man, wenn sie nicht von der Sonne verblüht sind, mit nicht zu frischer Semmel ab. Etwasige Flecke kann man mit Vorsicht mit Benzin oder Salmiakgeist entfernen.

Rathlose Hausfrau. 1. Wollfächer, speciell Strümpfe, dürfen, damit dieselben beim Waschen nicht einlaufen, nicht in heißem, sondern nur in lauwarmem Wasser gewaschen werden und verwendet man dabei am besten Gallseife. 2. Die Flecken werden weichen durch Behandlung mit verdünntem Salmiakgeist (1:10 Wasser).

Goldkörner.

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden.

Ungerecht beleidigst Du mich. Was brachte so sehr denn gegen Dich selber Dich auf, daß Du so hart Dich bestraffst?

Wer die Menschen wahrhaft kennt, der wird auf Niemanden unbedingt bauen, aber auch Niemanden vollständig aufgeben.



Räthselecke.

1. Logogryph.

Mit R soll's rein sein,
Mit G wird's klein sein,
Mit A mög's schwer sein,
Mit L nicht leer sein.

2. Wer erräth's?

Mit b mögst Du es reich besitzen!
Besonnest mit u Du's, mög' es Dir nützen
Mit f ist es ein harmlos Thier —
Mit i Geschöpfe voll Raub-Be gier.
Mit x ein wunderbares Wort,
Erkennst den Münchner dran sofort.



Auflösungen der Räthsel aus No. 50.

1. Silbenräthsel.

Wallenstein. Euridice. Ivanhoe. Herobias. Nero. Athalia.
Chimborazo. Helena. Telramund. Salvator-Rosa. Fledermaus.
Edelweiß. Sahara. Tamburin. „Weihnachtsfest.“

2. Ergänzungsräthsel.

Ideal, Calderon, Heidekraut. — Hildegard, Abdera, Badeort, Spondeus. — Gadebusch, Eldena, Waldemar, Aberbar, Gideon, Ledum. — Die Anfangsbuchstaben der Wörter bilden Ulrich von Hutten's bekannten Wahlspruch: Ich hab's gewagt.

3. Wer erräth's?

Athem, Themse, Amor, Morfe.

Richtige Räthselösungen sandten ein: August E., treuer Abonnent in der Elisabethenstraße, Max und Marie, Obertertianer D., sämmtlich in Wiesbaden, Wilhelmine Reitz in Diebrich, Ernst Exner in Biersdorf, J. Lang in Schwalbach und Ernst Müller in Idstein.



schönste sich jählich an ihn an: Ihre Gedanken waren sich beugen, sie hatten Weide an den Christbaum des nächsten Jahres gedacht, vor dem sie wiederum stehen würden, bereit auf einig.

Stolz und glücklich schauten die Eltern auf die liebliche Tochter und den stattlichen Schwager Sohn. Ein Arbeitswind, — fort war die Mode —

Künftiges Bild.

Größtens mit dem launischen Winde, sah die kleine Mode nachdenklich auf einem Laternenpfahl, als sie unter sich ein Kinderpaar stehen sah, in jeder frohen flackernden kleinen Dampelwinde hielten. Mit weinender Stimme, zitternd vor Kälte hielten sie ihre Hände aus. Doch die meisten Menschen eilten achtlos vorüber. Heute hatten sie keinen Blick für fremdes Gethier, heute, wo sie nur Glück zu geben und zu er reichen hofften. Und so standen die armen Hungernden und Frierenden Kleinen in der schneehellen Winterkälte, schweigend in die glänzenden Fenster schauend, von wo aus die brennenden Weihnachtskerzen zu ihnen hinüberstrahlten.

Der Menschen Dürre vermindert, flog die kleine Mode weiter —

Reiches Bild.

Weiter und weiter führte der Windstoß die Schmecke Mode, bis sie ganz erschöpft auf den Arm eines Mannes fiel. Sie sah vor sich eine prachtvolle Villa und schaute in ein komfortable eingerichtetes Speisezimmer. Um den Tisch saß eine frohe Gesellschaft. Die jugendliche Herrin des Hauses bemühte sich, an der Seite des Vaters, den Gästen den Abend zu einem angenehmen zu machen. Feinere Sachen, feinerer Geschmack, er tönte. Viel Tröstel wurden ausgebracht auf das glückliche, junge Paar, denn beobachtet sich die Gäste; die Väter schauten. Mit einem schmerzhaften Ausdruck im Gesicht trat die junge Frau ans Fenster, verschwand war Glück und Frohsinn; vorwurfsvoll nach ihrem Gatten schend, flüster sie:

„Glückseliges Kind, ohne Seligkeit der Liebe.“ — Der Vater sah am Kaminsfeuer und starrte finster und gleichgültig in die erlöschende Glut. Mühselig ließ sich die kleine Mode weiter treiben, indem sie enttäuscht senkte: „Auch hier kein Glück.“

Weiter und weiter trieb der Sturm die kleine Mode, sie flog über Felder, Wälder und Städte durch die dunkle Nacht. Allmählich in Kummer und Enttäuschung erschauernd, sah sie an eines getreuen Nachen Platte endlich nieder; schmerzhaft schauerte war sie hier zu Eis.

Mit warmen Liebesstrahl die Marjonne durch die kalten Zweige lagte, und das Geruch der ganzen Natur sich löste, da ward auch unsere kleine Mode zum milben Tränentropfen und weinte sich mit dem Kommen der Frühling in das unendliche Meer hinein. Was sie hier nach der Abschiedsfeier mit ihrer Gefährtin vom heiligen Christbaum derselben ergab, — das habe ich im Schiffe, das Meer durchkreuzend, erlauscht.



Profi Meusjahr.

Eine Schöner-Dumorelle von Emil Rindt. Nachdruck verboten.

Eine der schönsten Gottesgaben, die den Menschen zuertheilt werden können, bleibt, wenn man's recht beachtet, ein gutes Gedächtnis.

Von diesem Götze war denn auch der Doktor Hans Durrig, seines Zeichens amerikanischer Zahnarzt, voll und ganz durchdrungen, denn er selbst rühmte sich, in seinem Leben selten etwas vergessen zu haben. Nur nach einer Weile ging ihm wieder das unermessliche Talent des Dentisten eine recht scharfe Lücke auf, insofern nämlich, als es mit unmerklicher Fortschrittskraft die Gleichung einer Schuldforderung von hundert Mark über sich, die ein gewisser Leopold Gütlich dem Doktor Durrig gegenüber geltend zu machen pflegte.

Dann fügte es selber das Gedächtnis, daß Gütlicher und Schöner schon Jahre lang befreundet waren und in den beiderseitigen Familien zuweilen verkehrten. So oft nun Gütlich seine Anwesenheit auf seine Forderung zu machen liebte, so oft brühte ihm der alte Herr und geriet die Hand, kam von dem Geld auf die allgemaine Nothlage der Nothwendigkeit zu sprechen, ging dann zu einer betagten Schwester der ostantischen Revolution über, von da zu einem und langte schließlich bei der Politik an, die neben dem Zahnarzt, seinen feinen Gedanken war.

Ruf und gut, dem schlaun Doktor war durch mühselige Mahnungen gar nicht beizukommen, durch briefliche aber noch weniger, denn die warf er ohne weitere Noth davon zu nehmen, fast lächelnd in den Papierkorb.

Auf diese Weise wurde dem armen Leopold Gütlich mit der Zeit immer länger und länger, und er trug Sorge, wie er's anstellen sollte, um den alten Hosen einzutreiben.

Er würde sich ohne Zweifel schon lange aus dem barbaren die Haare auszureißen haben, wenn ihm nicht der freundliche Rath der Zeit in dieser Beziehung bereits zuvorgekommen wäre. Somit hatte der trostlose Wüßbürger nicht einmal dieses Special-Berathung mehr, wodurch er seinen Unmuth paralytisch konnte.

Die Sache war kritisch. Da plötzlich in der Gestalt zweifachen Reichthums und Reichthum flog eine seltene Combination durch seinen Kopf, der, was die Jammervelle betraf, noch vollkommen innat war.

Gütlich nebst Frau Gemahlin hatten zum Schlußabend von Doktor Durrigs eine Einladung erhalten und angenommen.

Ein diesem Abend, in jenen ersten Stunden, wo das Gedächtnis durch die Reize und Plausibilitäten von den Menschen zuweilen befragt wird, sollte sich auch das Gedächtnis der hundert Mark entscheiden.

Bei Durrigs war große Gesellschaft. Nach dem Abendessen, als die Gemüther sich mit Wohl und Wohlthaten auf den Empfang des neuen Jahres vor bereiteten, deutete Leopold Gütlich die Absicht an, die berechneten Zinsen durch eine ihm bei solchen Gelegenheiten eigenthümliche Prozedur zu unterhalten, nämlich durch die Vorführung geheimnißvoller Schachzinsstücken. Darin war er bedingungslos Meister.

Man grupperte sich um einen Kreis, der die

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erlucht, den „Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden“ in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erweisen suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

bigliantur trat in die Mitte und die entsprechende Vorstellung begann.

Nachdem auf wunderbare Weise der aus einem Glühbirnen gebolt und Kaiserliche auf räthselhafte Art zu Spielsteinen geworden waren, fragte der Künstler schüchtern, ob ihm nicht jemand einen Hundert-Mark-Schein auf ein paar Augenblicke zur Verfügung stellen könnte.

Doktor Durrig, der sich gern etwas groß that, langte bereitwillig in die Tasche und zog einen zum Ansehen gelangenen Schein heraus, den er Herrn Gütlich überreichte. Dieser warf kopflos den Schein einen flüchtigen Blick darauf, sah auf dem bekannten Papier eine große Hundert-Mark, schaute tief auf und — „alles viel!“ die Antwort war, schaute tief auf und — „alles viel!“ die Antwort war, schaute tief auf und — „alles viel!“

Erst dann öffnete dieser und fand in dem Couvert nichts als — die Quittung über ein zurückgekauftes Darlehen von hundert Mark.

Der Mann der Bühne war auch ein Mann von großer Geistesgegenwart. Er ließ nicht die geringste Verlegenheit merken, sondern applaudirte vielmehr sehr lebhaft die vorfindliche Schlußpointe, und erregte dadurch bei den übrigen die Bewunderung, daß in dem Briefumschlag der verschwundene Reichs-Scheine-Deckelungen habe.

Leopold Gütlich war somit der Bühne der letzten Vorbereitungen. Um Gefühl seines trefflich gelungenen Erfolges that er sich das an, was sein Name besagte und schaute in den ersten Morgenstunden des jungen Jahres am Arme seiner Gattin nach Hause.

Gegen zehn Uhr selbigen Tages erhub er sich vom Lager. Es war Reichthum. Vergnügt sah er in's Portemonnaie, um sich an seinem süßig jurdubelrothen Kapital zu erfreuen. Er zog den Schein heraus, faltete ihn auseinander und sah gleich darauf mit einem dumpfen Schönen, das wie ein Sommerfleck, auf der Welt zu sein.

Denn das Papier, das ihm der kluge Doktor gereicht hatte, war vollkommen wertlos und nichts weiter als eine leere bekannte schmerzliche Imitation, wie sie beim Jahreswechsel zu conquiren pflegen, und auf deren gestalteter Innenfläche nichts steht, als die Worte:

Profi Meusjahr!



Bitte unsere Frauen.

Die Kultur des Menschenlebens (Cyclamen). Diese liebliche Winterpflanze eignet sich sehr gut zur Kultur im Wohnzimmer, und man kann sie auch im Winter vom Dezember an bis tief ins Frühjahr in Blüthe haben. Die Vermehrung geschieht durch Samen, welcher in leichte, sandige Erde gesät und mit geschottem Moos bedeckt wird. Wenn die jungen Pflanzen öfters besetzt werden, so bilden die kleinen Knollen oft schon nach 9 bis 10 Monaten. Das Umpflanzen in Erde geschieht in leichte sandige Erde (Sand- und Guano-Erde). In die Erde, welche mehr leicht als sandig sein soll, kommt unter durch eine dünne Lage feiner Erde, am besten Rascheite, wenn eine dünne

Rege Moos, welches sehr geduldet wird, enthält die Erde. Die Knollen sollten etwas leicht eingeseigt werden, so daß ein Theil derselben frei bleibt. Nach der Blüthe im Frühjahr giebt man den Pflanzen eine Ruhepause, indem man sie in der Erde nur einmal und nur so viel besetzt, daß die Knollen nicht ganz verrotten. Im August pflanzt man dann um, stellt sie schattig und hält sie feucht. Im Wohnzimmer steht man die Pflanze unmittelbar aus Fenster, wo sie der großen Lichtmenge im Frühjahr nicht ausgesetzt wird.

Eine interessante Umwandlung hat sich in aller Stille, aber mit größter Entschiedenheit vollzogen im Reiche der Pflanzen. Bis vor noch gar nicht langer Zeit gehörte zu einem richtigen Bonquet, sagen wir für einen Geburtstag, zum Ball oder zur Hochzeit, eine mehr oder minder elegante Blumengestecke, und die Gestecke der Blumen erfolgte vermittelst des Danks. Damit ist es vorbei, radikal vorbei. Die Bonquets, von dem einstigen bis zu den heutigen zeigen keine Spur mehr von Danks, man wählt Blumen mit langen Stielen und die Blumengestecke nun gar ist total veraltet. Das kausale Publikum hat davon seinen unbeschränkten Nutzen, denn solche Blumenstücke ohne Danks kann man hoch mehrere Tage aufheben und in Wasser stellen.

Um das Schicksal der Kinder zu verstehen, erlaube der Mangel an Dr. Groß eine besondere Art von Entschuldigungs-Blumen, nämlich mit zwei ungleichen, sich gegenseitig aber ergänzenden Elementen, die im Entschuldigungs-Blumen zu einem glücklichen Versuchung erfinden müssen. Diese Blumen sollen angetrieben werden, sobald ein Kind durch ihn und wieder sich gegenseitig schmeichelt, so daß seine Augen aufhört über häufig einen unglücklichen Zustand zu blicken, wenn dann ist das Kind das brennende Licht des Lebens. Wie durch das Zucken die allgemeine Aufmerksamkeit des Körpers, so werden durch das Schenken mittels Entschuldigungs-Blumen die Augen geistig.

Interessante Gedächtnis zu prüfen. Folgendes ist ein praktisches Spiel, welches sich von unglücklichen Menschen und Begierungen aller Art zu unterscheiden. Zunächst man ein interessantes Gedächtnis an und bestrebt es, darauf mit dem Gedächtnis zu spielen, so entsteht ein schöner Erfolg, wenn das Gedächtnis vollständig ist; hingegen bleibt reines Gedächtnis und ist unvollständig. Bei den Gedächtnis- und Gedächtnis, welche mit Knäueln gelegt sind, enthält ein leichter gewandelter Geist.



Bitte

unser Leser und Leserinnen haben Gelegenheit, ihre in Gedächtnis- und Gedächtnis vorzunehmen

Bitte

wie Wohnungsgelände und -Gemeinschaften, Entschuldigungs- und Entschuldigungs, für- und Verträge aller Art, Kapitalgesellschaften, Gesellschaften etc.

Bitte

zur allgemeinen Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen durch Vermittlung der Anstalt „Bitte Anzeigen“ im „Wiesbadener General-Anzeiger“, die nur mit 5 Pfennig pro Zeile berechnet werden. Jeder Abonnent hat durch Vermittlung des allwissendsten beigesteuerten Anzeiger.

Fünf Zeilen vollständig umsonst.